

gen einzuwenden, und frug nur die Dame mit zierlicher Höflichkeit: Ob auch Ihr Herz mit dem Antrage seines ungestümen Sohnes einverstanden sey? Sie aber erwiderte mit niedergeschlagenen Augen: Don Federigo ist sehr liebenswerth. Sein hoher Rang allein ist es, der mich betrübt, weil er mir die Gelegenheit raubt, zu beweisen, daß ich ihn freudig gewählt haben würde, wenn er ein niedrer Hirt geboren wäre.

Meine Olympia, rief Friedrich, das holde Gesändniß von ihren Lippen küßend; meine theure Tochter! sprach der König, drückte den väterlichen Segenskuß auf die schöne Stirn, vereinigte feierlich der Liebenden Hände und gebot dann dem Staatskanzler, Grafen Giacinto Paoli, über dies frohe Ereigniß das vorschriftmäßige Protocoll aufzunehmen und dieses im Königlichen Archive zu deponiren.

Bravo, Onkelchen! schrie, aus Leibeskräften applaudirend, der weinfröhliche Raffe, und begleitet von dem rauschendsten Tusch jubelte die ganze Versammlung: Hoch lebe unser geliebter Kronprinz, Don Federigo, und seine schöne Braut!

Die Tafel war beendet, der König hatte sich in sein Cabinet zurückgezogen, um mit seinen Ministern zu arbeiten, was diesmal wahrlich keine bloße Redensart war, denn die Sorgen des Reichs thürmten zu Bergen sich auf, und Theodor konnte es fast auf den Tag berechnen, wann auch Olympia's reicher Brautchatz in dem unergründlichen Schlunde der Königlichen Schatzkammer verschwunden seyn würde.

Friedrich auf dem Culminations-Punkte des Glückes, in so kurzer Zeit aus einem armen Studenten Freiherr und Kronprinz, siegreicher Cavallerie-Oberst und Commandeur des Ordens von der Erlösung — und zuletzt Bräutigam des schönsten Weibes der Erde geworden zu seyn, bekümmerte sich um solche finanzielle Kleinigkeiten nicht und zog, dem lästigen Gewühle der Glückwünschenden zu entfliehen, die glückliche Braut hinaus auf den Balkon, wo die herein gebrochne Nacht das zärtliche Paar vor den Blicken des Volkes schützte, welches lustig auf dem Marktplatze durch einander wogte.

In selige Umarmung verschmolzen, standen die Glücklichen im traulichen Dunkel und überhörten so-

gar die drei Kanonenschüsse, die Ouvertüre des Feuerwerks, womit der General-Inspecteur der Artillerie, Graf Avischi, die Kronprinzliche Verlobung feierte. Doch jetzt stiegen mit majestätischem Rauschen auf einmal hundert große Raketen, gleich schrecklichen Meteoren, empor, zugleich hundert breite rothe Feuerbänder von der Erde zum Himmelsgewölbe hinaufspannend. Ein tausendstimmiges, bewunderndes Ah! des gaffenden Pöbels folgte dem kühnen Fluge, und als sich nun auf der höchsten Höhe die Raketen herabbogen und ein Gewimmel lieblicher Sterne ausströmend, die Nacht zum hellen Tage umschufen, da erscholl des Volkes lustiges Viva, zuerst dem Feuerkünstler, der ihnen diesen Augenschmauß gegeben, und dann dem reizenden Paare, welches man bei dem Schein der neuen Sterne auf dem Balkon entdeckt hatte. Doch durch den Freudenruf tönte, nahe am Balkon, ein schmerzliches Lebewohl! hinauf. Das ist Alma's Stimme, sprach Friedrich zu sich selbst und schaute hinab, und noch einen Augenblick in das bethrante Gesicht der holden Dirne, die eben von Blaska's zerlumpter Hexengestalt gewaltsam fortgezogen wurde.

(Die Fortsetzung folgt.)

F i l z .

Ein hochbejahrter Bekenner des mosaischen Gesetzes zu B. . . . war im höchsten Grade geizig.

Einst begegnete er einem seiner Glaubensgenossen, dem Banquier G. . . , bekannt wegen seiner witzigen und sarkastischen Einfälle. Es war im Winter und bei dem Frost auf der Straße sehr unsicher zu gehn. Der jüdische Harpax hatte daher über seine Stiefeln ein Paar Filzschuhe gezogen.

Fallen Sie nicht, rief er dem Banquier G. . . . entgegen, als dieser mit schwankenden, unsichern Schritten ihm entgegen kam, machen Sie's so, wie ich, und ziehen Sie hübsch Filzschuhe über.

G. . . . besah seinen Glaubensgenossen genau und versetzte dann:

„Die Sache ist recht gut. Ich werde mir auch dergleichen Schuhe anschaffen. Sie hätten es aber nicht nöthig gehabt, Sie sind ja vom Kopf bis zu den Füßen ein — Filz.“

M ü c h l e r .